

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 19 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postbevollmächtigte Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abo durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voraussendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 120 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 30. April 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Der Reichsaußenminister 50 Jahre alt

Berlin, 29. April

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begeht am 30. April seinen 50. Geburtstag.

Neuer Ritterkreuzträger aus der Steiermark

Berlin, 29. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Wilhelm Steger, Zugführer in einem Panzergranadierregiment.

Feldwebel Steger, am 23. März 1916 als Sohn des Schlossers Alois Steger in Kapfenberg (Steiermark) geboren, drang nordwestlich Orel mit nur drei Mann und einem Maschinengewehr in die Stellungen der Sowjets ein und rollte während der Nacht in erbittertem Nahkampf die feindlichen Gräben auf. Dadurch ermöglichte er für den folgenden Tag die erfolgreiche Fortsetzung des eigenen Angriffs.

Neue spanische Freiwillige für die Ostfront

Madrid, 29. April

In Logrono ist eine neue starke Expedition von freiwilligen spanischen Ostfrontkämpfern zusammengestellt worden. Die spanischen Freiwilligen werden am Donnerstagabend ihre Reise nach Deutschland antreten um in den Reihen der spanischen Freiwilligen am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen.

Schwerer Schlag für Tschiangkaischek

Die 27. Tschungking-Armee von den Japanern im Norden der Provinz Honan eingekreist

Tokio, 29. April

Domei meldet von seinem Bergstützpunkt bei Taihsing im Süden der Provinz Schansi: Japanische Verbände haben sich in der vergangenen Nacht dem Norden der Provinz Hinan zugewandt und die 27. Tschungking-Armee in dem Gebiet Linchwan Hengshuitsun und Tühochea völlig eingekreist. Die Hauptstreitkräfte der 27. Armee hätten bis jetzt versucht, sich dem japanischen Angriff zu entziehen.

Die Folgen der Vernichtung der 24. Tschungking-Armee

Die neuesten japanischen Erfolge in den chinesischen Nordprovinzen Schansi, Hupel und Honan haben die Widerstandskraft Tschiangkaischeks an diesem Frontsektor stark geschwächt. Die 24. Tschungking-Armee mit 80.000 Mann ist von den Japanern durch eine große Bewegung fast völlig vernichtet worden. Damit sind weite Gebiete in den Provinzen vor Feinde gesäubert.

Dieser Schlag trifft Tschungking umso schwerer als gerade die Provinz Schansi zu den reichsten ganz Chinas gehört. Sie führt außerordentlich ausgedehnte Kohlenfelder, vorwiegend Anthrazit, der neben Eisenerz nur an wenigen Stellen im äußersten Norden so wie im Süden, bei Luanfu, primitiv abgebaut wird. Der Verlust der Kohle- und Wolframvorkommen wird sich für die Rüstungswirtschaft Tschungkings stark nachteilig bemerkbar machen. Während andererseits die Eingliederung dieses Gebietes in das mit den Japanern verbündete Nationalchina die Rüstungskapazität Japans erheblich steigern wird.

Vier Feindbomber über Rangun abgeschossen

Am Montagmittag griffen sechs Feindbomber Rangun an, von denen zwei durch japanische Jäger und zwei

Vergebliche bolschewistische Angriffe

Wieder ein schwarzer Tag der feindlichen Luftwaffe — Gegnerischer Panzerverband in Tunesien geschlagen — Gefecht im Kanal

Führerhauptquartier, 29. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und südöstlich Leningrad blieben feindliche Angriffe erfolglos. An den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe vernichtete ohne eigene Verluste 52 Sowjetflugzeuge.

In Tunesien wurde nordöstlich Medje el Bab ein überlegener feindlicher Panzerverband, dem es gelungen war, in unsere Stellungen einzubrechen, von deutschen Reserven zum Kampf gestellt, geschlagen und im Gegenangriff unter schweren feindlichen Verlusten über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. An der übrigen Front wurden örtliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff abgewiesen.

Verbände der Luftwaffe unterstützten in allen Abschnitten der tunesischen Front die Truppen des Heeres. Jäger schossen vor Kap Bon ein feindliches Schnellboot in Brand.

In der Nacht zum 28. April kam es im Kanal zwischen den Sicherungs- und Streitkräften eines deutschen Geleits- und

nem britischen Zerstörerverband, der von Schnellbooten begleitet war, zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Artillerie-Schnellboote versenkt, zwei weitere und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden. Im Verlauf des kurzen aber harten Gefechts, in das später noch ein feindlicher Bomberverband eingriff, gingen zwei eigene Fahrzeuge verloren; drei Bomber wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen feindliche Flugzeuge zum nordwestdeutschen Küstengebiet sowie in den Ostseeraum und nach Ostpreußen vor. Durch planlose Bombenwürfe entstanden unerhebliche Schäden. Bei diesen Angriffen wurden 18 feindliche Bomber, vier weitere über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 29. April Bomben schweren Kalibers auf einige Orte Südenslands.

Feindlicher Enterversuch glatt ab- geschlagen

In den frühen Morgenstunden des 28. April wurde, wie im Wehrmachtbericht vom 29. April gemeldet, ein deutsches Geleit, bestehend aus einzelnen Versorgungsschiffen und Sicherungstreitkräften, am Südausgang des Kanals von einem zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kriegsschiffverband angegriffen. In dem sich entwickelnden Gefecht bewiesen unsere Sicherungstreitkräfte erneut ihren vorbildlichen Angriffsgeist und ihr hohes Können. Die Treffsicherheit ihrer Artillerie zeigte sich schon gleich nach Feueröffnung gegenüber dem aus allen Rohren schießenden Feind überlegen. Ihr sofort schließendes Feuer fügte dem Gegner trotz seiner Überlegenheit an Kaliber und Geschwindigkeit empfindliche Verluste zu.

Der volle Einsatz der zum Schutz der Transportschiffe eingesetzten Sicherungstreitkräfte war erfolgreich. Im Feuer ihrer Artillerie sank nach Volltreffern erst ein feindliches Artillerieschnellboot und dann ein zweites. Zwei andere Artillerieschnellboote, die die Engländer für den Einsatz im Kanal als wertvollste Einheiten betrachteten und eigens zu diesem Zweck, vor allem zur Abwehr der deutschen Schnellboote, entwickelt haben, erlitten schwere Beschädigungen.

Zum Geburtstag des Tenno

Der höchste Feiertag Japans würdig begangen

Tokio, 29. April

Tenno Hirahtto begeht am heutigen Donnerstag seinen 42. Geburtstag, der als höchster Feiertag im gesamten Empire mit zahlreichen Veranstaltungen und Zeremonien in den Tempeln des Landes würdig begangen wird. Im Hin-

blick auf den Ernst der Zeit wurde, wie schon in den letzten Jahren, von größeren Feiern abgesehen. Bereits in den frühen Morgenstunden begab sich der Tenno in traditionellem alten Goldgewande in den Schintotempel des Palastes, wo er in feierlicher Zeremonie den

Ahnvorfürern seine Ehrung darbrachte. Von 10 Uhr ab empfing der Tenno den Hofminister, den Großsiegelbewahrer, die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen sowie das Kabinettojo zur Entgegennahme der Glückwünsche. Die übrigen Persönlichkeiten trugen sich ins Besucherbuch des Kaiserpalastes ein.

Parade in Tokio

Tokio, 29. April

Am Donnerstagmittag begab sich der Tenno in der Uniform eines Großfeldmarschalls und im vollen Schmuck seiner Orden auf den Tokioter Übungsplatz Yoyogi, wo anlässlich seines Geburtstages eine große militärische Parade stattfand. Vor den Augen des Tenno, der auf seinem bekannten Schimmel Hathuyki der Parade bewohnte, und zahlreicher Zuschauer rollte sich die Parade fast zwei Stunden lang ab. An der Parade nahmen vor allem motorisierte Einheiten, darunter 500 Panzerwagen, sowie Vertreter aller Waffengattungen teil; die Luftwaffe war mit 800 Maschinen vertreten.

Neben den Feiern im Mutterland gedachte die japanische Wehrmacht vom eisigen Norden der Aleuten-Inseln bis zu den Tropengebieten der Salomonen und bis an die Grenze Indiens des Geburtstages ihres Obersten Kriegsherrn durch Appelle und Paraden.

China begrüßt den japanischen Botschaf- ter in Nanking

Die Ernennung des früheren japanischen Außenministers Tani zum japanischen Botschafter in Nanking wird in der chinesischen Hauptstadt lebhaft begrüßt. Vizeaußenminister Tschol-Unghsing erklärte in Abwesenheit des Außenministers Schuminyi, daß Tani im Interesse der Verwirklichung der Einigung der Völker in Großostasien die chinesisch-japanische Politik weiterhin festhalten und der Nationalregierung bei ihren Aufgaben helfen werde. Die Presse unterstreicht, das von Tani das gleiche Verständnis zu erhoffen sei wie von Schigemitsu und Aoki in bezug auf die gemeinsamen chinesisch-japanischen Aufgaben zur siegreichen Beendigung des Krieges in Großostasien.

Leningrad bleibt umklammert

Von Kriegsberichterstatter Cornelius Pfeiffer

Leningrad, die seit dem Herbst 1941 von den Einheiten der deutschen Armee umklammert. Damit wurde ein wichtiges Industriegebiet ausgeschaltet, der Feind am Einsatz nennenswerter Seestreitkräfte in der Ostsee gehindert und der gesamte Raum des Ostlandes mit den deutschen Verbindungen nach Finnland gedeckt. Schon zweimal vorher haben die Bolschewisten in großen Offensiven diese Umklammerung zu durchbrechen und Leningrad zu befreien versucht. Das erste Mal in der Schlacht um Wolchow, die mit der Vernichtung der zweiten sowjetischen Stoßarmee und Teilen der 52. und 59. sowjetischen Armeen in einer gewaltigen Kesselschlacht endete. Damals verloren die Bolschewisten nach der Sondermeldung vom 28. Juni 1942 32.759 Gefangene, 649 Geschütze, 171 Panzerkampfwagen, 2904 Maschinengewehre, Granatwerfer und Maschinenpistolen sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes überstiegen die Gefangenenzahl um ein Vielfaches.

Den zweiten Entsatzversuch für Leningrad unternahm die Bolschewisten im September des vergangenen Jahres. Diesmal griffen sie südlich des Ladoga-Sees unter massiertem Einsatz von Truppen und Panzern an. Auch hier scheiterten alle im Verlaufe eines Monats vorgetragenen Angriffe des Feindes an der entschlossenen deutschen Abwehr, und wiederum wurden nach Abschluß einer Kesselschlacht viele tausend Gefangene als Reste der sowjetischen Stoßarmee eingebracht. Die Waffenverluste der Bolschewisten betragen damals 154 Panzer, 54 Geschütze, 233 Granatwerfer, 370 Maschinengewehre und große Mengen von Kriegsgerät aller Art. An der Westfront der Riegelstellung wurden in der gleichen Zeit über tausend Gefangene gemacht, 447 Boote und Pontons zerstört, mit denen der Feind über die Neva zu setzen versuchte, drei Schwimmpanzer abgeschossen und große Bestände an Waffen und Munition erbeutet.

Die Sowjets glaubten nach diesen beiden gescheiterten Unternehmen nunmehr im vergangenen Winter den geeigneten Zeitpunkt zur endgültigen Entsetzung Leningrads gefunden zu haben. Am 12. Januar 1943 begann der bolschewistische Großangriff auf den Raum um und nördlich Mga. Nach einleitendem Trommelfeuer, das dem der schwersten Schlächten des Weltkrieges in nichts nachstand, brach der Feind mit mehr als fünffacher Übermacht an Infanterie sowie mit zahlreichen Panzerverbänden und starken Luftstreitkräften gegen die deutschen Stellungen vor. In heldenhaften Widerstand hielten die deutschen Grenadiere den Ansturm der bolschewistischen Massen auf. Nur ein schmaler Landstreifen südlich des Ladoga-Sees, dessen Bedeutung in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten des Feindes stand, ging verloren. Von Tag zu Tag warfen die Sowjets neue Verbände in die Schlacht. Doch auf der verkürzten Abwehrlinie beiderseits einer das Gelände beherrschenden Höhe hielten die Grenadiere trotz Kälte und Schneesturm Woche für Woche unerschütterlich ihre Stellung.

Nachdem damit der erste Teil des bolschewistischen Planes gescheitert war, versuchte der Feind nunmehr einen Zangenangriff. Er trat etwa 60 km südlich des Ladoga-Sees vom Osten her und aus dem Leningrader Raum südlich der Neva nach Südosten erneut an, um die Versorgungswege der deutschen Nordflanke in die Hand zu bekommen. Gleichzeitig erneuerte er auch an der Nordfront seine Vorstöße. Auch diesmal scheiterten die Absichten des Feindes an der erbitterten deutschen Abwehr.

Darauf verlegten die Bolschewisten den Schwerpunkt ihrer letzten gewaltigen Kraftanstrengung gegen den Ostabschnitt etwas weiter nach Norden und führten zugleich einen abermaligen Stoß aus dem Leningrader Raum, um die Abwehrfront zum Einsturz zu bringen. Sie unterstützten diese Bewegung etwa zur gleichen Zeit durch Entlastungsangriffe in Richtung auf Nowgorod. Auch dieser Plan der Sowjets zerbrach an der eisernen Härte der deutschen Truppen. Der dritte Versuch, Leningrad zu entsetzen führte damit ebenfalls zur Niederlage der Sowjets.

Mit 48 Schützendivisionen, 19 Schützenbrigaden und -Regimentern und mindestens zehn selbständigen Panzerbataillionen begannen die Bolschewisten ihren Angriff und führten wenigstens 85.000 Mann noch während der Schlacht den schwer mitgenommenen Verbänden als Ersatz zu. Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten betragen rund 270.000 Mann. 675 Sowjetpanzer wurden vernichtet und 172 außer Gefecht gesetzt. Deutsche Jäger schossen im Verlauf dieser Schlacht 548 Sowjetflugzeuge ab, während die Flak 124 und andere Einheiten noch 21 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachten. Insgesamt verlor



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter King-At (Wb)

Nach der Panzerschlacht

Der Kommandeur, Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Sepp Dietrich, trifft ein, um Männer seiner Panzerdivision auszuzeichnen. Am Wagen beglückwünscht er den Eichenlaubträger der Waffen-SS, Standartenführer Witt.

Juden als Henkersknechte

Ein Überlebender aus Koselsk spricht — Erschütternder Tatsachenericht eines ehemaligen polnischen Majors

Smolensk, 29. April

Von Tag zu Tag lichtet sich das Dunkel um die Vorgänge im Walde von Katyn mehr. Immer neue Beweise erhellen eindeutig das bestialische System der jüdisch-bolschewistischen Bluthenker, die hier im Frühjahr 1940 die Elite des polnischen Offizierkorps aus der Schule des Marschalls Pilsudski durch hinterhältigen Genickschuß auslöschten. So hat sich jetzt auf Grund der Veröffentlichungen in Presse und Rundfunk u. a. ein Major der ehemaligen polnischen Armee, der Volksdeutsche Arthur Gläser, gemeldet, der selbst bis Anfang Mai 1940 zu den Insassen des Gefangenenlagers Koselsk gehörte.

Gläser, der 1919 polnischer Staatsbürger wurde, diente bis 1928 im polnischen Militärsanitätswesen und war zu jener Zeit Instrukteur für das Sanitätswesen auf der Zentralärztekademie in Warschau. Er berichtet nach Niederschrift seines Lebenslaufes und seiner militärischen Entwicklung zunächst über die Gefangenennahme. Er war Kriegslazarettverwalter (Quartiermeister) des Kriegslazaretts 702 in Bialo-Wiesia (Bialystok) im ehemaligen Jagdschloß des früheren Staatspräsidenten Moscicki, das am 21. September 1939 den einrückenden Sowjets übergeben wurde. Mit 24 Krankenschwestern und 22 Ärzten ging es zunächst in das Gefangenenlager Ostaschkow, wo sich bereits 12 000 polnische Kriegsgefangene, darunter etwa 450 Offiziere, befanden. Diese Offiziere waren nach peinlichster Untersuchung sofort abgehandelt worden. Als nach etwa einem Monat Transporte mit tausend Polizeioffizieren und Mannschaften kamen, wurde er mit seinen Kameraden Hals über Kopf in Viehwagen nach Koselsk verladen. Hier waren in zwei Lagern — Koselsk-Kloster und Skit — rund 4400 Offiziere untergebracht.

Mit welchen Mitteln die GPU-Schergen hier die ahnungslosen polnischen Offiziere für ihr bitteres Ende vorbereiteten, geht aus Folgendem in der Niederschrift hervor: »Den Offizieren waren von den Sowjets etwa 120 polnische, aber kommunistisch eingestellte Mannschaften und Zivilpersonen, darunter 80 Prozent Juden, beigegeben. Das Lager glied sich einem Taubenhäuser. Es war so, daß dieses polnischstämmige Gesindel und die Juden den an und für sich hilflosen Offizieren Handreichungen machten, um sie dabei auszuspienieren bzw. ihre Gesinnung zu erforschen. Die Offiziere waren sich damals noch nicht klar, welche Rolle die ihnen zugewiesenen Handwerker usw. spielten. Es wurde im Lager zweimal gestattet, die Angehörigen in der Heimat zu verständigen. Der Zweck bestand darin, die Herkunft der einzelnen Offiziere aus der eintreffenden Post zu erfahren.»

Dann gibt Gläser eine ergreifende Schilderung der Transporte, die im März beginnend, laufend aus Koselsk abgingen und die in der Grube im Blutwald von Katyn endeten. Lassen wir seine Angaben selbst sprechen: »In der Zeit vom 20. März 1940 bis 9. Mai 1940 wurden aus beiden obengenannten Lagern etwa 30 Transporte mit je 80 bis 120 Mann aus den beiden Lagern abgeschoben. Am 9. Mai 1940 wurde unser letzter Transport, etwa 150 Mann, nach genauer Untersuchung in Lastkraftwagen nach dem Verladebahnhof Koselsk transportiert. Hier wurden wir in Gefängniswaggons (grüne) verladen. Die Waggons — es handelte sich um sehr stabile vierachsige Wagen mit verschiebbaren

Stahlplatten und Gittern — faßten 120 Personen; sie wurden aber auch zum Transport von 300 Personen benutzt. In dem Käfig, in dem ich transportiert wurde, war mit Fingerringen folgendes eingekratzt: »18 Ofiszew W P Kwicien 40« (18 Offiziere des polnischen Heeres — April 1940). Dann war noch eine Aufenthaltsstation vermerkt, deren Name mir aber entfallen ist. Die vor uns transportierten Offiziere wollten damit den Nachfolgenden zur Kenntnis bringen, wohin sie verbracht worden waren.

Dem letzten Transport vom 9. Mai 1940 gehörten etwa 25 Volksdeutsche an, die auf dem Verladebahnhof Koselsk ausgesondert und zunächst über die Station Bialyna nach dem Kriegsgefangenenlager in Pawliszew, von dort etwa einen Monat später in das Lager Grasowice, 500 Kilometer nördlich Moskau, verfrachtet wurden. In diesem Lager »wirkten« etwa 60 Spitzel, vorwiegend jüdische Ärzte. »Von Zeit zu Zeit wurden wir«, so berichtet Gläser, »von den Spezialisten verhört hinsichtlich unserer Tätigkeit in der Heimat. Insbesondere lag es den NKWD-Kommissaren daran, festzustellen, ob der Untersuchte Arbeiter oder Arbeitnehmer war. Vermögensverhältnisse, überhaupt alles, was seine soziale Stellung anbetraf, interessierte sie.«

In den weiteren Aufzeichnungen Gläser tauchte dann noch ein Name auf: »Stary Bielsk«, jenes zweite große Gefangenenlager, das etwa 5000 Offiziere umfaßte. Auch von diesen Männern ist nach eigener Angabe von Angehörigen der jetzt in Smolensk gewesenen verschiedenen Delegationen nie wieder etwas gehört worden. »Sie wurden wie ihre Kameraden aus Koselsk und anderen uns nicht bekanntgewordenen Lagern ebenfalls ein Opfer der jüdischen Henker im Blutwald von Katyn.« Gläser berichtet über diese Offiziere:

»Im Lager von Koselsk erzählten die polnischen Offiziere untereinander, daß im Monat Februar und März 1940 das große Kriegsgefangenenlager in Stary Bielsk in der Nähe von Charkow in kleine Transporte aufgelöst worden sein soll und in Lagern der Umgebung von

Smolensk Unterkunft gefunden haben soll. Im Lager von Koselsk befanden sich 180 polnische Ärzte, die später auch in die Lager von Smolensk verteilt worden sind.»

Soweit die Niederschrift des ehemaligen Majors Arthur Gläser. Er ist einer der wenigen lebenden Zeugen des Leidensweges der in Sowjetland gefangenen polnischen Offiziere. Der Schutz eines starken Staates bewahrte ihn davor, gefesselt und beraubt unter den Kugeln der MKWD-Mörder im Walde von Katyn seinen Leidensweg zu beenden. Ihm und einigen wenigen Volksdeutschen gelang es, Verbindung mit der deutschen Botschaft in Moskau aufzunehmen, die auf Grund einer Intervention die Auslieferung durchsetzte.

Nachdem er jetzt erfahren hat, wie die Männer, deren Uniformen auch er einmal trug, endeten, tritt er in die Reihe derer, die aufrichtig gewillt sind, durch restlose Aufklärung des Massenmordes von Katyn der Welt das wahre Gesicht des Bolschewismus zu zeigen: die Fratze des ewigen Juden!

—Kriegsbericht Hans Meyer, PK

Wo die Briten herrschen, herrscht der Hunger

Ungenießbares Mehl für die Bevölkerung Beirut

Rom, 29. April

Wie Stefani berichtet, weigerten sich die Bewohner der Stadt Beirut, die von den englisch-gaullistischen Versorgungsbehörden verteilten Mehrationen anzunehmen, da es sich um völlig ungenießbares Mehl handelt.

Syrische Nationalistenführer von den Briten interniert

Nach einer Stefani-Meldung aus Aleppo wurde der syrische Nationalistenführer Ischen Bey El Djabiri von den britischen Behörden in Dounnyyah interniert. Dort sind bereits einige andere Nationalistenführer gefangen, u. a. auch Hassan Ibrahim Pascha und Djamil Ibrahim Pascha.

der Feind somit in diesem Kampfraum innerhalb von drei Monaten 633 Flugzeuge.

Die Entsetzung Leningrads ist den Bolschewisten trotz ihres wahnwitzigen Einsatzes von Menschen und Material mißlungen. Die helfensmäßige Verbindung des Feindes südlich des Ladoga Sees liegt fortgesetzt im direkten Feuer deutscher Geschütze.

Die Bedeutung der großen Winterschlacht südlich des Ladoga-Sees geht, operativ gesehen, jedoch weit über den Rahmen eines örtlichen Abwehrerfolges hinaus. Zweifellos hatte die sowjetische Führung nicht nur die Absicht, das kriegswichtige Leningrad zu entsetzen, es ging ihr vielmehr, im großen gesehen, darum, die deutsche Abwehrfront an entscheidender Stelle aufzubrechen, dadurch der Sowjet-Flotte in der Ostsee Bewegungsfreiheit zu verschaffen und die Verbindung nach Finnland zu unterbrechen.

Nach dem Scheitern der sowjetischen Offensive im Süden der Ostfront stellte die Schlacht am Ladoga-See den ergebnislosen gebliebenen Versuch dar, unter neuer Schwerpunktbildung in die deutsche Front einzubrechen. Parallel mit der Abwehrschlacht südlich des Ladoga-Sees ging der feindliche Angriff südlich des Limensees, dessen Ziel die Unterbrechung des Nachschubweges für die deutschen Truppen am Ladoga-See war. Beide Versuche der Bolschewisten sind vorerst als gescheitert zu betrachten. PK



Der Verlauf der Front im Osten

30 britische Bomber innerhalb 24 Stunden abgeschossen

Berlin, 29. April

Die deutsche Luftverteidigung hat sich in der Nacht zum 29. April bei der Abwehr britischer Bombenangriffe wieder glänzend bewährt. Die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge in der Nacht zum 29. April hat sich inzwischen von 18 auf 23 erhöht. Zusammen mit den vier am Tage über den besetzten Westgebieten und drei weiteren über dem Kanal vernichteten feindlichen Maschinen verloren die Briten innerhalb 24 Stunden insgesamt 30 Bomber.

Die Sowjets „Vorbilder“ der Weltordnung

Die wahren Ziele des Bolschewismus — Roosevelts Komplott mit Stalin

Genf, 29. April

Der in den USA als großer Kenner der Sowjetunion geltende langjährige Moskauer Korrespondent und gegenwärtige politische Kommentator der »Saturday Evening Post«, Demaraca Bess, unternimmt es, seinen Landsleuten klar zu machen, daß alle ihre großen Pläne über »Neuordnung der Welt« nach amerikanischen Idealen völlig Luftschlösser seien. Die Welt, so sagt er, wird sich nicht nach den USA richten, sondern die Sowjetunion wird den Ton angeben. Viele Amerikaner, auch in führenden Stellungen, bilden sich ein, die Sowjetunion werde uns erstens gegen Japan helfen, und zweitens, die amerikanischen Pläne für die Nachkriegswelt voll umzusetzen. Das sind so fährt das Blatt fort, sehr gefährliche Annahmen und es gibt keine Tatsachen auf die man sich stützen könnte.

Stalin hat sich niemand gegenüber verpflichtet. Seine Zustimmung zu den Gemeinplätzen der Atlantik-Charta war eine freundliche Geste, aber keine Verpflichtung. Die Bolschewisten haben wie

Konzessionen gemacht. Auch unsere Bestechungsversuche haben keinen Eindruck auf sie gemacht. Unsere Bitten um Flugplätze für den Kampf gegen Japan, unsere Vorschläge um ein Grenzabkommen mit Polen, unsere Forderung, das Rußland auf seine Fünfte Kolonne, die kommunistische Internationale, verzichte, all das hat er abgelehnt. Stalin sandte nicht einmal einen Vertreter nach Casablanca. Die Bolschewisten kämpfen nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für das Sowjetsystem.

Wie können wir erwarten, daß die Bolschewisten unsere Neuordnungspläne annehmen werden? Wir können höchstens hoffen, zu irgendeiner Art Kompromiß zu gelangen. Inzwischen sind wir uns selbst immer noch nicht klar darüber, was wir wollen. Die einen wollen das amerikanische Jahrhundert, andere wollen alles mit ärmeren Völkern teilen. Einige wollen wieder mit der Welt zusammenarbeiten und andere wollen keine Verpflichtungen übernehmen. Das große Rätsel ist nicht die Sowjetunion, sondern USA.

Schmutzige Geldgeschäfte des britischen Kriegsministeriums

Mit betrügerischem Bankerrotteur Hand in Hand

Stockholm 29. April

Wie der Londoner »Daily Express« mitteilt, ist es im britischen Kriegsministerium zu einem neuen peinlichen Skandal gekommen. Das britische Kriegsministerium hatte eine Zeitung, die »United Services Review«, ins Leben gerufen, die kostenfrei in hoher Auflage an alle britischen Truppenteile verteilt wurde. Man hatte zu diesem Zweck eine Verlagsgesellschaft gegründet unter der Leitung eines gewissen Howard. Riesige Summen wurden dabei verdient. Der Labour-Abgeordnete Alfred Edwards berichtet, daß der Reinverdienst der Verlagsgesellschaft im Jahre nicht weniger als 150 000 Pfund Sterling betrug. Nunmehr wurde durch die britische Polizei festgestellt, daß der vom Kriegsministerium so begünstigte Verlagsdirektor Howard ein betrügerischer Bankerrotteur war, der eine bedenkliche geschäftliche Vergangenheit hatte. Er wurde vor kurzem zu einer schweren Gefängnisstrafe

Ein britischer „Schiffbruchrekordmann“

„U-Boote hatten etwas Persönliches gegen ihn“ — Schreckensaugenblicke bei Tankerversenkungen

Rom, den 29. April

Die Anfrage eines britischen Matrosen, ob er den »Rekord für Schiffbruch« in der britischen Marine halte, da er im Laufe der beiden letzten Kriegsjahre nicht weniger als achtmal »den Boden unter den Füßen verlor«, blieb von »britischer Seite bezeichnenderweise unbeantwortet. Desto aufschlußreicher sind die von der italienischen Presse aus neutralen Quellen übernommenen Aussagen dieses britischen Matrosen, der, als sein drittes Schiff im Meer versank, seinen Erklärungen gemäß annahm, »die U-Boote hätten etwas Persönliches gegen ihn«. Von dieser Besorgnis befreiten ihn die folgenden fünf Schiffbrüche sowie die Erfahrungen, die er im Austausch mit den Berichten seiner Kameraden über das Massensterben britischer Dampfer gewann.

Unter den Schiffen, auf denen er Dienst tat und die versenkt wurden, befanden sich solche, die mit Munition regelrecht

vollgepropt waren. Auf einem Dampfer, der einem stark gesicherten Geleitzug von 12 Dampfern angehörte, herrschte damals noch die Ansicht unter den britischen Besatzungstruppen, daß sie auf Grund des starken Schutzes nichts zu befürchten hätten. Der nächtliche Angriff eines U-Boot-Rudels, dem vier Schiffe dieses Geleitzuges zum Opfer fielen, belehrte ihn eines Besseren.

In den Gewässern vor Hull machte der britische Matrose die Bekanntheit mit deutschen Schnellbooten und Stukas, die einen nach dem Mittelmeer bestimmten Geleitzug aufrieben. Als die schrecklichsten Augenblicke bezeichnet dieser »Schiffbruchsachverständige« die Torpedierungen von Tankern, durch die er drei Tanker verlor. Der größte Teil der Besatzungen der Tankschiffe kommt nach seinen Aussagen immer bei diesen Angriffen ums Leben, da entweder durch das auslaufende Öl die See in Flammen steht oder aber die den Schiffbrüchigen zugeworfenen Tote und Rettungsringe durch das Öl derart glatt sind, daß sie unbrauchbar sind. Als Besorgniserregend schildert er auch die Besatzungsverluste bei Versenkungen von Versorgungsschiffen. So führte er an, daß das Sinken der torpedierten Schiffe in vielen Fällen derart schnell vor sich geht, daß er Zeuge wurde, wie trotz Rettungsmaßnahmen von anderen Schiffen aus von einer 68köpfigen Mannschaft nur sieben Besatzungsmitglieder gerettet werden konnten.

Jüdischer Sadismus tobte in Charkow

Unmenschliche Greuel gegen die Zivilbevölkerung

Riga, 29. April

Unter der Überschrift »Der Etappenkrieg des NKWD« berichtet die in Ostland erscheinende Zeitung »Sa Rodina« in ihrer Ausgabe vom 22. April 1943 über unermessliche Grausamkeiten des NKWD an der russischen Zivilbevölkerung in Charkow.

»Als die deutschen Truppen« — so heißt es — in dem Bericht der russischen Zeitung — »Charkow vom bolschewistischen Terror wieder befreiten, dankte die Bevölkerung in ergreifenden Szenen den deutschen Soldaten.« Erschütternd sind die Berichte der Bewohner über die Leiden und Grausamkeiten, die sie durch die Bolschewisten erdulden mußten. Unmittelbar nach der Wiederbesetzung durch die Bolschewisten kamen die »besonderen Abteilungen« des NKWD in die Stadt, und es begann ein Schreckensregime, das alle Leiden, die Charkow während der früheren Bolschewistenherrschaft bisher erlebte, weit in den Schatten stellte.

Es gab kaum eine Familie, die von den Häschern der Tscheka unbehelligt geblieben war. Hier war der Sohn und Bruder verschleppt, dort der Mann erschossen worden. Tausende Frauen und Kinder wurden auf bestialische Weise umgebracht. In allen Aussagen der Einwohner kommt immer wieder die unbändige Wut der Erzählenden zum Ausbruch, wenn sie in ihren ergreifenden Berichten die »besonderen Abteilungen« des NKWD erwähnen.

Im Gegensatz zu den Rotarmisten, die elend, zerlumpt und verhungert aussahen, waren die Angehörigen des NKWD gut ausgerüstet und gut genährt. Statt mit bewaffneten Gegnern den Kampf

aufzunehmen, führten sie »Krieg« in der Etappe gegen die Zivilbevölkerung. In Charkow richteten die Einheiten des NKWD sofort ihr blutiges Werk an der friedlichen Einwohnerschaft. Tag für Tag war das Krachen der Gewehrläufe und die Hilfeschreie der Gefolterten zu hören. In Massen verschleppten die NKWD-Leute die Bevölkerung in die Konzentrationslager. Schon allein die Tatsache genügte, in den städtischen und landwirtschaftlichen Selbstverwaltungen mitgearbeitet oder bei der Instandsetzung der von den Bolschewisten zerstörten Werke und Fabriken mitgewirkt zu haben, um verurteilt zu werden. In den meisten Fällen war der Umstand, für den Lebensunterhalt gesorgt und für den Wiederaufbau gearbeitet zu haben, schon ausreichend, um als »Verräter« liquidiert zu werden.

In den Kellern eines Hochhauses wurden die Leichen von 38 Zivilisten gefunden, die vor ihrem Tode die furchtbarsten Folterqualen erlitten mußten. Ihre Gesichter waren bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Bei einem großen Teil waren die Hände und Finger gebrochen.

Ein junges Mädchen erzählte, wie vor ihren Augen über 30 Frauen und Kinder ermordet wurden. An einem Abend gegen 20 Uhr wurde sie in einen Hof geschleppt, in dem sich bereits über 30 Zivilisten, darunter viele Kinder, befanden. Nachdem sie ungefähr eine Stunde in der Kälte gestanden hatten, flammte plötzlich ein Scheinwerfer auf, vor dessen grellen Licht sie sich nicht zu schützen vermochten. Nun kam ein jüdischer Kommissar und erklärte, sie seien alle zum Tode verur-

„Weizenwettlauf“

Wieder einmal sowjetisch-plutokratische Versprechungen

Stockholm, 29. April

Zwischen den Sowjets und ihren plutokratischen Verbündeten findet gegenwärtig ein eigenartiger Wettlauf um die Gunst Irans statt. Der Kampf um den vorherrschenden Einfluß in Iran ist nicht neu. Er begann 1941 mit dem gleichen Tage ans Licht zu treten, wo englische Truppen auf der einen Seite, sowjetische von der anderen in das Land einrückten und sich schließlich bei Teheran trafen. Es folgte die Errichtung einer Art Demarkationslinie. Die Sowjets mußten dann auf Grund ihrer Niederlagen und Verluste die bereits erfolgreich in Angriff genommene vollständige Durchdringung des Landes vorläufig aufgeben und den Verbündeten einen größeren Teil einräumen, unter denen wiederum die Amerikaner die Oberhand an sich brachten.

Es brachen jedoch in dem mißhandelten und hungernden Land bald Unruhen aus, die für beide Teile unangenehm zu werden drohten. Engländer und Amerikaner verließen darauf, um die Rebellion zu ersticken und das Land auf ihre Seite herüberzuziehen, größere Getreidelieferungen. Die Sowjets haben jetzt, obwohl selber Hunger leidend und gar nicht in der Lage, solche Versprechungen auch nur annähernd einzulösen, ihrerseits ebenfalls Weizen anboten, und zwar genug, um die Hauptstadt, Teheran, »bis zur Ernte zu ernähren«. Mit unterdrückter Gereiztheit wird von englischer Seite dagegen geltend gemacht, daß die von den Engländern und Amerikanern zugesagten Lieferungen immerhin schon zur Hälfte (?) durchgeführt worden seien.

Der plutokratisch-bolschewistische »Weizenwettlauf« um den Iran geht also weiter; beide Teile wetteifern mit Versprechungen, von denen sie genau wissen, daß sie unausführlich sind. Der leidtragende Teil ist die iranische Bevölkerung, auf deren Rücken die drei Räuber ihre widerstreitenden Interessen auszupacken beginnen.

Kurze Nachrichten

Botschafter Dr. Dieckhoff im deutschen Heim in Madrid. Der neue deutsche Botschafter Dr. Dieckhoff besuchte am Mittwoch in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers von der Heyden Rynsch das deutsche Heim in Madrid. Der Kriegsruppenleiter der NSDAP in Spanien, Tesmann, begrüßte den Botschafter, der an dem Ehrenmal für die im spanischen Bürgerkrieg ermordeten Reichsdeutschen einen Kranz niederlegte.

Ein Paar Schuhe für jeden Schweden auf anderthalb Jahre. Die schwedische Regierung hat in der Nacht zum Freitag plötzlich die Schuhrationierung eingeführt. Die Maßnahme, die den letzten Rationierungsunterschied zwischen Schweden und den übrigen europäischen Ländern beseitigt — Lebensmittel usw. sind längst, zum Teil sogar schärfer, rationiert als anderswo — kam als eine völlige Überraschung und hat nach den Angaben der Stockholmer Presse in Fachkreisen geradezu Panik ausgelöst. Nach den jetzigen Anordnungen der schwedischen Regierung steht jeder Person ein Paar Schuhe und das Recht auf eine Besohlung für die nächsten anderthalb Jahre zu. Die Rationierung schließt sich eng der Textilrationierung an.

Bukarest verzuckelte ein Erdbeben. Die Bukarester Erdbebenwarte registrierte am Mittwoch um 21 Uhr 47 Min. 13 Sek. ein Beben, dessen Herd etwa 200 Kilometer von Bukarest entfernt zu suchen ist. Das Observatorium in der nordöstlich der Hauptstadt gelegenen Stadt Fokschan zeichnete dieses Erdbeben in der Stärke 4 auf. Bekanntlich sind die Vrancea-Berge in der Nähe dieser Stadt, am Außenrand des Karpatenwinkels, bisher mehrfach, zuletzt bei dem großen Erdbeben von 1940, der Hauptausgangspunkt starker Beben gewesen.



Karikatur: Leibberg/Dehnen-Dienst

Auch für den Erzbischof von Canterbury hat Stalin schon einen Heiligenschein bereitet

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gersbach, z. Z. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgrasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Heimatliche Rundschau

Der liebe Rauch

Viele von uns sind während des Krieges Raucher geworden, obwohl wir früher auf den blauen Dunst gern und gut verzichteten konnten.

Das sind Erscheinungen, die wir aus dem Weltkrieg kennen und die menschlich verständlich sind, ganz abgesehen davon, daß auch der Geldbeutel heute etwas lockerer sitzt, weil man nicht alles kaufen kann, was man wohl gern haben möchte.

Selbstverständlich wird alles getan, um zuerst einmal den Wehrmachtsbedarf zu befriedigen und auch die Versorgungslücken nach Möglichkeit zu schließen, aber trotzdem muß mangels ausreichender Selbstdisziplin der Raucher...

m. Marburger Theaternachrichten. Aus der Kanzlei des Marburger Stadttheaters wird mitgeteilt, daß am Samstag, den 1. Mai, im Rahmen einer geschlossenen Vorstellung, und am Sonntag, den 2. Mai, bei der Abendvorstellung die Partie des »Barinkay« in der Operette »Der Zigeunerbaron« Herr Hubert Römer singt.

m. Cillier standesamtliche Nachrichten. Vor dem Cillier Standesamt schlossen den Bund fürs Leben: Anton Schager und Anna Jan; Alois Janeschitz und Maria Repar, alle aus Cilli; ferner Rudolf Duda, Donawitz bei Leoben, und Franziska Borin, Cilli. — Gestorben sind: Rosa Toplak geborene Lipitschnik, Theresie Nerad geborene Reich, Hans Blemschitz, Anton Golob, Maria Planinschek, Anna Geischek, Alois Wodnik und Burghard Graether, alle aus Cilli; Karoline Gutschek, Jawornik bei Tüchern, Sophie Grachor geborene Meinhaus, Niederdorf bei Pragwald, Maria Amon geborene Steble, Lemberg bei Neukirchen, und Alois Goluch, Kailgraben bei Tüffer.

m. Neues Lehrvertragsmuster im Handwerk. Im Interesse der Vereinheitlichung hat der Reichswirtschaftsminister ein neues Lehrvertragsmuster für Handwerkslehrlinge genehmigt, das künftig bei Lehrvertragsabschlüssen zu grunde gelegt werden soll, soweit nicht noch alte Vorräte von Vertragsformularen vorhanden sind.

Die Wahrheit wird siegen!

Führungsamtsleiter Tremel sprach in Marburg über »Deutsche Nachrichtenpolitik und feindliche Propaganda«

Uns allen ist die Greuelpropaganda unserer Feinde aus dem Weltkrieg noch in Erinnerung, die die Welt mit Lügennachrichten über deutsche Schandtaten versorgte. Wer kennt nicht die Schauer-märchen über die deutschen Soldaten, die belgischen Kindern die Hände abgehackt haben sollen.

Die Mittel und Wege dieser verlogenen Propaganda zeigte am Mittwochabend in einem hochinteressanten Vortrag in Marburg Führungsamtsleiter Parteigenosse Tremel auf, der durch seine, mit zahlreichen Beispielen illustrierten Darlegungen die Zuhörer in ununterbrochenem Bann hielt.

Eine gute Schule für die Form der notwendigen Propaganda in unserem jetzigen Schicksalskampf war der innerpolitische Kampf der nationalen Bewegung. Adolf Hitler erkannte in der Propaganda das Um und Auf der Beeinflussung des Volkes.

In seinen weiteren Ausführungen zergliederte Führungsamtsleiter Tremel Wesen und Zweck unserer Propaganda, die keine andere Aufgabe hat, als dem Sieg zu dienen. Sie kennt aber keine Lüge, nach dem Grundsatz des Führers: Auf die Dauer kann nur die Wahrheit siegen!

Der Vortragende führte einige drastische Propagandafragen der Alliierten aus dem Weltkrieg an, die von ihnen später in der Presse auch zugegeben wurden. So von dem von deutschen Soldaten in Frankreich nackt an eine Scheune gekreuzigten flandrischen Mädchen und die Erzeugung von Fett von toten Soldaten durch die Deutschen, welche Nachricht damals durch die gesamte Weltpresse ging.

der Chinesen sorgte dann für intensive Verbreitung.

So wie einst der Haß gegen alles Deutsche geradezu wissenschaftlich unter Ausnutzung aller psychologischen Feinheiten gezüchtet wurde, so versuchen es unsere Gegner auch heute wieder.

Als hervorragendes Beispiel der klarsten Formulierung unserer Nachrichtenpolitik wies der Vortragende auf die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht hin, die eine unerschütterliche, knappe Stimme der Wahrheit sprechen.

Für die interessanten, spannenden Darlegungen dankten die Zuhörer Führungsamtsleiter Tremel mit großem Beifall.

Aus der Kanzlei des Bundesführers

Die Angehörigen von Männern der Untersteiermark, die zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht eingerückt sind, werden aufgefordert die Anschriften ihrer Eingerückten der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Marburg/Drau, Taurischerstraße 12, Führungsamt II, unter dem Kennwort »Truppenbetreuung« mitzuteilen.

Frauen im Kriegseinsatz

Als mit dem totalen Kriegseinsatz die Zahl der Frauen und Mädel in den Rüstungsbetrieben immer größer wurde, verfügten die Betriebe bereits über reiche Erfahrungen. Schon seit Jahren stehen Frauen auch an Plätzen, die vor dem nur von Männern ausgefüllt wurden.

Die Meister sind zufrieden. Als mit dem totalen Kriegseinsatz die Zahl der Frauen und Mädel in den Rüstungsbetrieben immer größer wurde, verfügten die Betriebe bereits über reiche Erfahrungen. Schon seit Jahren stehen Frauen auch an Plätzen, die vor dem nur von Männern ausgefüllt wurden.

m. Todesfall. In Marburg verschied der 58 Jahre alte Besitzer Franz Marchitsch aus Witschein.

Ein klingender Gruß von der Front

Immer wieder erfahren wir in der Heimat von Spenden, die unsere Soldaten an der Front dem Winterhilfswerk oder dem Deutschen Roten Kreuz zuführen wollen. Es sind wirklich respektable Summen die von der Front zu diesem Zweck in die Heimat kommen.

Soldaten

im Langemarck-Studium

In diesen Wochen sind in den Lehrgängen des Langemarck-Studium der Reichsstudentenführung wiederum die Abschlußprüfungen beendet worden. Viele begabte junge Volksgenossen haben nach einer gründlichen Erziehung und wissenschaftlichen Ausbildung die Befähigung zum Hoch- oder Fachschulstudium erhalten.

m. Untersteirische Bevölkerungsbewegung. In Rohitsch-Sauerbrunn verstarben: Martin Kowatschitsch, Nizma, und die 69 Jahre alte Anna Wertowschek, Rohitsch-Sauerbrunn. — In Leberhof schlossen Ludwig Fischer, Leoberdorf, und Mathilde Pogoreutz, Unter-Pulsgau, den Bund fürs Leben.

m. Unfälle. Der 19jährigen Arbeiter Maria Lubetz aus Kranichfeld die in einem hiesigen Industriebetriebe beschäftigt ist, fielen bei der Arbeit Bretter auf die Beine, wobei ihr das rechte Bein schwer verletzt wurde.

Das Unterland am 1. Mai

Aufstellung des Maibaumes am Marburger Sophienplatz

Wie im ganzen Reich, wird auch die Untersteiermark den 1. Mai, den Nationalfeiertag des deutschen Volkes, in würdevoller Form begehen. Der 1. Mai und Sonntag, der 2. Mai, sollen in erster Linie zur Entspannung der arbeitenden Bevölkerung dienen.

Die Untersteiermark, die mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften an dem großen Ringen des deutschen Volkes teilnimmt, feiert heuer zum dritten Male den Tag der deutschen Arbeit.

In Marburg findet das Einholen des Maibaumes durch die Deutsche Jugend Freitag, den 30. April, von 17 Uhr an,

am Sophienplatz statt. Ein Zug von fröhlichen Buben und Mädlein wird auch diesmal mit der Maikönigin dem Baum das Geleit geben. Der Fanfarenzug und Einheiten der Deutschen Jugend werden den Zug eröffnen, der seinen Weg von der Mellingerstraße über die Tegetthofstraße, Badgasse, Nagystraße, Adolf-Hitler-Platz, Herrergasse, Taurischerstraße, Beethovenstraße, Burgplatz zum Sophienplatz nimmt.

Der 1. Mai wird mit einem Wecken durch ein Musikkorps der Wehrmacht, drei Musikzüge der Wehrmannschaft und Fanfarenzüge der Deutschen Jugend eröffnet. Um 10.30 Uhr findet sodann am Sophienplatz ein Platzkonzert eines Musikkorps der Wehrmacht statt.

Um 11 Uhr laufen in allen Lichtspieltheatern Sondernovellen, die den schaffenden Volksgenossen zur Verfügung gestellt sind.

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen - Georg Müller-Verlag München.

9. Fortsetzung

»So...?« Rainer tat einen Schritt auf Römheld zu. Seine schöne, klare Stimme bekam etwas so Durchdringendes, daß der Messingleuchter auf dem Piano mitschwang.

Der Direktor nahm den Leuchter vom Klavier und setzte ihn auf ein Tischchen. Das metallische Klirren machte ihn nervös.

»Nein,« sagte er abgewandt, »das bestreite ich durchaus nicht. Aber die Situation hat sich inzwischen geändert. Ich kann Sie den Hamlet jetzt nicht spielen lassen.«

»Und warum nicht?«

»Wenn Sie mich so direkt fragen, muß ich Ihnen ebenso direkt antworten, so schwer es mir fällt. Also: ich kann einen Schauspieler, den das Publikum gerätig demonstrativ ablehnt, nicht mehr in einer stücktragenden Rolle herausstellen. Ich bin leider kein souveräner Theaterbeherrscher, wie Hartung oder Michael Korunth, sondern nur ein kleiner Provinzregisseur, der auf jeden Abonnenten angewiesen ist. Ich kann

mir keine halbscherischen Experimente erlauben.«

»Halbscherisch?« Bert Rainer lachte spöttisch durch die Zähne. »Dann wäre es immerhin nur mein Hals, der dabei auf dem Spiel steht — nicht der Ihre. Und was mich betrifft, ich riskiere ihn. Was kann mir schon geschehen? Schlimmstenfalls ein solidarischer Verriß in den Zeitungen — meinestwegen! Aber selbst das stürzte Publikum ist durch die Unmittelbarkeit einer echten künstlerischen Leistung zu gewinnen.«

»Ich kann Ihnen nicht helfen, Rainer,« sagte er gedämpft. »Sie wissen, wie sehr ich Sie als Schauspieler schätze. Es ist mir schwer genug gefallen, die Rolle dem Jessen zu geben, der wahrscheinlich einen raunzigen Liebhaber daraus machen wird. Aber es ging nicht anders. Wenn Sie wüßten, was mir Ihretwegen täglich für Drohbriete ins Haus kommen — ganze Stöße! Daß ich Sie sofort fristlos entlassen muß, daß man mir das Theater kurz- und kleinschlagen wird, wenn ich Sie noch einmal auftreten lasse und

dergleichen. Sie wissen offenbar nicht, was »Kleinstadtpsychose« ist. Und Sie überschätzen die Macht einer künstlerischen Leistung, wenn Sie glauben, sich auf diesem Wege die Sympathien des Publikums zurückerobern zu können.«

Rainer gab keine Antwort. Er stand am Fenster und sah hinunter in die Anlagen, wo ein paar Kinder in hellen Frühjahrskleidchen Ball spielten.

»Mit anderen Worten: ich soll so langsam kaltgestellt werden?« fragte er über die Schulter.

»Das nicht, aber... Ich halte es auch in Ihrem eigenen Interesse für ratsamer, Sie eine Weile im Hintergrund zu halten, bis die Stimmung des Publikums...«

Römheld verstummte. Der andere hatte sich umgedreht und schrie in jäh ausbrechender Wut dazwischen:

»Ich pfeife auf das Publikum! Ich bestehe auf meinem Vertrag. Entweder Sie geben mir den Hamlet, oder ich klagte. Es gibt ja, Gott sei Dank, ein Schiedsgericht.«

»Gewiß, Herr Rainer. Aber es gibt auch einen Paragraphen, der einem Theaterregisseur das Recht erteilt, ein Mitglied wegen Erregung öffentlichen Argernisses mitten in der Saison zu entlassen.«

Der Direktor blieb ganz ruhig. Er bemerkte, daß die Tür nur angelehnt war und ging sie schließen. Bert lachte verbissen hinter ihm her.

was sie sich alles zusammengebräut haben, diese Dummköpfe...! Das ist noch lang kein Entlassungsgrund.«

Rainers Atem ging hörbar. Er fühlte, daß er nah daran war, die Selbstbeherrschung zu verlieren.

Auch Römheld mochte das fühlen, denn er hob wie wermend die Hand und kam ein paar Schritte näher, um leiser sprechen zu können.

»Ich will Ihnen mal was sagen, Rainer — ganz unter uns — sagte er wie zu einem Kranken, »Sie scheinen sich noch immer keinen rechten Begriff von Ihrer Lage zu machen, sonst würden Sie auch die meine besser verstehen. Es handelt sich da um mehr als eine vorübergehende Publikumsleise. Wissen Sie, daß Sie nahe daran waren, in Untersuchungshaft genommen zu werden? Die ganze Konstellation war so ungünstig wie möglich für Sie. Nur eigentlich die Aussage von Fräulein Spielmann hat bewirkt, daß man Sie auf freiem Fuß gelassen hat. Aber...«

Er unterbrach sich. Die Tür hinter ihm war gegangen. Irgendjemand drehte das Licht an. Es war der Kapellmeister, der hier mit ein paar Choristen eine Probe abhalten wollte und verlegen zurückprallte, als er den Direktor erkannte.

Römheld winkte ihm zu bleiben.

»Sie können sofort anfangen, wir sind sowieso fertig.« Er reichte Bert mit heftiger Freundlichkeit die Hand. »Also auf Wiedersehen, Herr Rainer, höchste Zeit für mich! Ich muß gleich nachher zu einer Stadtratssitzung.«

Er schien sichtlich erleichtert, dieser peinlichen Unterhaltung auf eine schickliche Art entrinnen zu können. Bert folgte

ihm langsam zur Tür, noch verwirrt durch die plötzliche Unterbrechung. Erst draußen fiel ihm ein, daß er den Direktor noch etwas hatte fragen wollen. Wegen der Spielmann, ja. Was konnte die nur Besonderes über ihn ausgesagt haben? Man konnte sich ja kaum...

Bert beugte sich über das Treppengeländer. Aber der Direktor war schon außer Hörweite. Auf der Treppe brannte noch kein Licht, man sparte, wie immer. Ein unsicherer Schritt tastete sich nach oben. Es war Nöck, der Friseurgehilfe, der sich mit seinem Perückenkoffer schleifte.

Bert trat ein wenig beiseite, um ihn vorbeizulassen. Aber der Bucklige fuhr vor ihm zurück, wie vor einem Gespenst. Die kümmerliche Zwergengestalt schrumpte noch mehr in sich zusammen, seine Augen waren weiß vor Schrecken. Bert fühlte eine dumpfe Wut in sich aufsteigen. Was, zum Teufel, hatte der Bursche? So oft man ihn in die Nähe kam, bekam er Zustände, als ob er es mit einem Raubmörder zu tun hätte.

»Was ist? Kannst du nicht grüßen?« fuhr er den Jungkn an, weniger wegen des Grußes, als um seiner Erbitterung Luft zu machen.

Nöck griff mit der freien Hand zitternd zur Mütze. Dieser hündische Gehorsam reizte Bert nur noch mehr. In ausbrechendem Jähzorn packte er den Kleinen bei den Aufschlägen seiner Windjacke und schüttelte ihn wie einen leeren Sack.

»Hör mal, du — jetzt hab ich dieses Theater satt, verstanden? Augenblicklich sagst du mir, was dein blödsinniges Benehmen bedeutet, oder ich...«

Zwei Todesopfer am Reichenslein

Vater und Tochter als Leichen geborgen
Der als hervorragender Hochtourist bekannte 62jährige Dipl-Ingenieur Erich Frischau...

Brandkatastrophen in Marburg

Das Stadtbuch berichtet über Feuersbrünste in der Draustadt

Wohl jede Chronik weiß von großen Brandkatastrophen zu berichten, die Städte und Märkte in vergangenen Jahrhunderten heimsuchten...

von Feuersbrünsten verschont. Am 21. August 1700 brach in den ersten Abendstunden durch die Unvorsicht eines Graf Rosenbergschen Kammerdieners wieder ein Feuer aus...

anderen brannten auch sechs Lederwerkstätten nieder. Der Schaden eines einzigen Lederers wurde auf 15000 Gulden geschätzt.

Die Stadtgemeinde Marburg richtete an alle mildtätigen Herzen einen Aufruf zur Linderung der durch diese Feuersbrunst eingetretenen Not.

Unermüdlicher Bürgerfleiß ließ auch diese Wunde vernarben. Auf den Trümmern entstanden neue Häuser, wieder blühten Handel und Gewerbe auf...

Das 19. Jahrhundert brach an, der nationale Kampf begann und die Industrialisierung des Landes setzte ein. Das kleinbürgerliche, geruchsame Leben, das früher nur durch Krieg, Seuchen und Feuersbrünste gestört wurde...

Otto Koschitz

m. Eheschließung in Witscheln. Von dem Standesamt in Witscheln fand am Donnerstag, den 29. April die Trauung des Kirchenleiters der Reichsbahn...

Blick nach Südosten

Ungarische

»Bienenkorb-Bewegung«

Auf eine sehr erfolgreiche Art und Weise hat es sich die ungarische »Stefan-Horthy-Bienenkorb-Bewegung« zum Ziel gesetzt die ungarische Schuljugend zur Sparsamkeit zu erziehen...

Abgesehen von der finanziellen Selbsthilfe, die die Schuljugend dadurch versteht, und dem Gemeinschaftsgefühl, das aus der gegenseitigen Unterstützung erwächst...

o. Osteramnestie in Bulgarien. Anlässlich des Osterfestes hat König Boris wie alljährlich eine Anzahl von durch die Militär- und Zivilgerichte verurteilten Personen begnadigt.

m. Mädelsportwartinnen in Schloß Freudenau. Nach Abschluß der Winterarbeit wurden die Mädelsportwartinnen der Deutschen Jugend zu einem Kurzschulungslager auf der Bundesmädelsportwartinnen-Schloß Freudenau...

m. Erste Geburtsfeier in Packenstein. Im neuen Standesamt der Ortsgruppe Packenstein fand vor kurzem die erste Geburtsfeier für das neugeborene Mädchen...

m. Zwei Bergleute verschüttet. Im Müllerschen Graphitwerk in Sonk, Kreis Judenburg, verunglückten durch einen Stolleneinsturz die beiden Bergleute Anton Klassegger und Gottfried Seif...

»Um sechs Uhr früh des 30. April 1648 ist im Tschärmannischen Haus in der kleinen Herrngasse eine Feuersbrunst auskommen, und die ganze Stadt, leider Gott erbarms, in Aschen gelegt worden...

Kaum hatte sich die Stadt von diesem Schicksalsschlag erholt, als nicht ganz zwei Jahre nach diesem Unglückstag, am 27. April 1650, Marburg abermals vollkommen eingäschert wurde.

Nur fünf Jahrzehnte blieb Marburg

Wirtschaft

Hier Besitzende — dort Nichtbesitzende

Neue Sklavenketten für die Welt durch den Morgenthau- und Keynes-Plan

Gegenwärtig ist auf der Feindseite eine heftige Diskussion um die beiden Währungspläne im Gange. Mit Spannung sehen die Beteiligten der ursprünglich für Ende April nach Washington einberufenen Währungskonferenz entgegen.

Plan ist vor allem auf die Tatsache abgestellt, daß der amerikanische Plan ausschließlich auf dem Gold basiert. »Financial Times« vom 6. April schrieb unmißverständlich, es sei unvermeidlich, daß jeder Plan amerikanischen Ursprungs dem Gold eine besonders prominente Stellung zuweise.

Gold- und Devisenbestände in seinen ausländischen Anlagen verloren hat und seine Nachkriegshoffnungen sich ausschließlich auf seine Exportmöglichkeiten richten müssen.

Wir sehen also, daß neben der Uneinigkeit und den Gegensätzen zwischen USA und England zahlreiche Probleme auftauchen, die ein ganz anderes Bild von der wirklichen Lage ergeben.

Deutschland auf der bulgarischen Mustermesse

Den Reigen der alljährlich stattfindenden europäischen Mustermessen eröffnete, wie schon kurz berichtet, am zweiten Osterfeiertag die bulgarische Messe in Plovdiv.

Ein Zeichen dafür, daß unter dem starken Schutz der deutschen und verbündeten Wehrmacht auch die Industrien der Achsenmächte sich stetig fortentwickelt haben, zeigen die Stände Rumäniens, Ungarns, Kroatiens und der Slowakei.

England gibt durch seine Währungsdiskussion eindeutig zu erkennen, daß es im Verlaufe dieses Krieges seine

Sport und Turnen

Premiere im Frauen-Handball

Treffen der Handballerinnen von Graz und Marburg

Im Sportleben der Untersteiermark vollzieht sich am kommenden Sonntag ein denkwürdiges Ereignis. Erstmals werden Marburgs Handballspielerinnen vor die Öffentlichkeit treten und ein Handball-Wettpiel zur Durchführung bringen.

nete und in deren Reihen sich auch die tüchtigsten Spielerinnen befinden. Desgleichen wurde auch in der Betriebsabteilung fleißig Handball gespielt, so daß es auch dort zu besonderer Spielstärke brachte.

Spielfreudige Marburger Reichspostler

Die Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft nützt fast jeden Sonntag für eine sportliche Veranstaltung aus. Am nächsten Sonntag bestreitet die Fußballabteilung der Reichspostler ein Freundschaftsspiel gegen die zweite Mannschaft der Marburger Reichsbahn.

Charakter in engen Grenzen auch über den Rahmen der Gasse und des nachbarlichen Sportverkehrs hinaus bleibt vorbehalten.

: Marburger Handballerinnen, Achtung! Am Freitag, den 30. April, um 18 Uhr 30, findet im Rapid-Stadion (bei schlechtem Wetter in der Turnhalle der Narvik-Schule) ein Übungsspiel für das Eröffnungsspiel am Sonntag statt.

Reichssportabzeichen in Cilli

Am Sonntag, den 2. Mai, erfolgt bei dem Leichtathletik-Wettkampf der SG Cilli auch die Prüfungsabnahme für das Reichssportabzeichen in den Disziplinen, die für den Wettkampf ausgeschrieben sind.

: Aus der Abteilung Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft, Freitag, um 17 Uhr, wichtiges Übungsspiel im Reichsbahnstadion. Es wird um zuverlässiges Erscheinen gebeten.

Deutsche Kriegsmeisterschaften 1943

Zu der Entscheidung des Führers, daß im Interesse der Leibesertüchtigung des deutschen Volkes auch in Zukunft sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe durchzuführen sind, und daß daher auch sportliche Meisterschaften in der Reichsstufe in einer den jetzigen Verhältnissen angemessenen Form abgehalten werden dürfen, gibt die Reichsführung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen bekannt:

: Hamburg und Berlin setzen die Reihe ihrer traditionellen Fußballstadtkämpfe mit einem Vergleichskampf der beiden Gaumannschaften am 9. Mai fort. Die Begegnung wird in der Reichshauptstadt ausgetragen.

: Dreiländertreffen in Bukarest. Die Fußballfreundschaftsspiele in Bukarest mit den Landesmeistern von Rumänien, Bulgarien und der Slowakei wurden mit zwei weiteren Spielen fortgesetzt.

: Gegen den Abstieg in Italien. Nach Beendigung der italienischen Fußballmeisterschaft, bei der FC Turin nach 15 Jahren und den Siegen von 1927 und 1928 zum dritten Male Meister wurde, entbrennt am Ende der Tabelle ein nicht weniger heftiger Kampf gegen den Abstieg. Bari, Triest und Venedig müssen unter sich ausmachen, wer Liguria auf dem Weg in die zweite Klasse begleiten muß.

Der White- oder Morgenthau-Plan sieht vor: 1. Die Errichtung eines United and Association National Stabilisation Fonds von mindestens 5 Millionen Dollar. Die Mittel dieses Fonds sollen aus Gold, Devisen und Staatspapieren der teilnehmenden Regierungen bestehen.

Die britische Kritik am Morgenthau-Plan ist vor allem auf die Tatsache abgestellt, daß der amerikanische Plan ausschließlich auf dem Gold basiert. »Financial Times« vom 6. April schrieb unmißverständlich, es sei unvermeidlich, daß jeder Plan amerikanischen Ursprungs dem Gold eine besonders prominente Stellung zuweise.

Aus aller Welt

a. Eine Schwalbe vertilgt täglich 1000 Insekten. Unsere Schwalbe kehrt in der zweiten Hälfte des April aus dem Süden zu uns zurück...

Der Igel als Minenwerfer

Tiere haben ihre »Kriegstechnik«

Viele Tiere geben Beispiele dafür, daß die »Kriegstechnik«, deren sich der Mensch seit frühesten Zeiten bedient...

Ein kleiner australischer Fisch, den man »Schützenfisch« genannt hat schießt mit Wassertropfen. Er schleudert den Wasserstrahl auf Insekten...

Schon die niedrigsten Formen aller Lebewesen, die Mollusken und Wasserkriecher, wenden eine Art »Kriegstechnik« an, um ihre Opfer zu überlisten...

lusken, die fast unbeweglich sind, nicht in der Lage, sich Nahrung zu verschaffen.

Als eine Art »Minenwerfer« kann man den afrikanischen Rieseneigel betrachten. Sein Körper ist mit einem Panzer aus harten, stacheligen Stacheln bedeckt...

Der Tarnung, die der Mensch im Kriege anwendet, entspricht die Mimikry der Tiere, die sie oft in ihrer Umgebung völlig unsichtbar macht.

Bienen und Erdbeben

Wie sehr Bienen für feinste Zustandsänderungen der Erde empfänglich sind, dafür liegt aus dem Jahre 1910 eine ebenso interessante, wie beweiskräftige Beobachtung vor...

An dem gleichen Tage nämlich verzeichnete die Münchener Erdbebenwarte um genau die gleiche Zeit, also zwischen 9.30 Uhr und 9.38 Uhr, ein ganz leichtes Erdbeben.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 30. April Reichssender: 9.30-10: Gebortstagsendung für Franz Lehar...

Der Fachausdruck

Die Tischdame des jungen Marineoffiziers bemerkt sein abgepanntes Aussehen und macht eine Bemerkung darüber. Er erklärt: »Ist ja auch kein Wunder, habe die ganze letzte Nacht Wache gehabt...«

Wer heut noch heizt, fängt an zu stehlen, im nächsten Winter wird's ihm fehlen!

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219 Hell Finkenzerler, Hans Moser, Fita Benkhoff, Paul Hörbiger...

Opernball

Für Jugendliche nicht zugelassen! KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN: Sonntag Vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr: INDIANER...

ESPLANADE

Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr Fernruf 2120

Gefährtin meines Sommers

Ein Berlin-Film mit Anna Demman, Paul Hartmann, Gustav Knuth, Viktoria v. Ballasko, Wolfgang Lukatsch, O. E. Hasse, Eduard v. Winterstein...

Lichtspiele Kadettenschule

Heute geschlossene Wehrmachtvorstellung

Lichtspiele Brunnord

Sieben Jahre Pech Mit Hans Moser und Theo Lingner

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße 30. April-3. Mai 1943

Der Kampf mit dem Drachen

mit Adele Sandrock, Lucie Englisch und Joe Stöckel Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 30. April bis 6. Mai Zwei in einer großen Stadt

Lichtspiele Edlingen

Vom 30. April bis 3. Mai Ein Mädchenschicksal voll Opfer, Leid und Liebe

Annuschka

mit Hilde Krahl, Siegfried Brenner, Friedl Czepka, Rolf Wonka. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Eichtal

Freitag, 30. April um 20.45 Uhr, Samstag, 1. Mai um 17.30 u. 19.45 Uhr, Sonntag, 2. Mai um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Die Nacht in Venedig

Ein Tobis-Film mit Melodien von Johann Strauß Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurktal

Freitag, 30. April, bis Sonntag, 2. Mai: Leidenschaft

Ton-Lichtspiele Pettau

Von Freitag, 30. April, bis Montag, 3. Mai 1943 das große Lustspiel

So ein Frächtchen

mit Fita Benkhoff, Lucie Englisch, Paul Hörbiger, Maria Andersgat Will Dohm und Rudolf Platte in den Hauptrollen. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Vom 30. April bis 2. Mai Ein TERRA-FILM

Fronttheater

mit Hell Finkenzerler, Rona Deitgen, Lothar Firmann, Wilhelm Strienz, Hedi und Margot Höpfer, Willi Rose und Rudolf Schindler. — Spielleitung: Arthur Maria Rabenalt. — Musik: Werner Bochmann. Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüller

Von Freitag, 30. April, bis Sonntag, 2. Mai Menschen, Tiere, Sensationen Für Jugendliche zugelassen!

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Freitag, 30. April Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Der Gwissenswurm

Bauernkomödie in drei Akten von Ludwig Anzengruber. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schmitzer. Musik von Johann Strauß. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern...

Tausche ein Sparherdzimmer

Größe 31 m², gegen Zimmer und Küche in der Stadtumgebung. Event. Entschädigung liegt vor. Wraschiltsch, Tegetthofstraße 18/II. 722

Amtliche Bekanntmachungen

GERICHT IN CILLI

Löschung von Genossenschaften

Auf Grund des Bescheides des Stillhaltekommissars beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark in Marburg-Drau vom 15. April 1943 wurden folgende Genossenschaften im Genossenschaftsregister unter Ausschluss einer Liquidation gelöscht:

1. Baugenossenschaft »Sokolheim« in Anderburg, Genossenschaft mit beschränkter Haftung (Stavbena zadruga »Sokolki dom« v Sv. Jurju pri Celju, zadruga z omejeno zavezo), Gen V 286;

2. Baugenossenschaft Slomschekheim, Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Arndorf (Stavbena zadruga »Slomskov dom«, zadruga z omejeno zavezo v Petrovčah), Gen V 52;

3. Baugenossenschaft »Genossenschaftsheim« Genossenschaft mit beschränkter Haftung in St. Paul bei Pragwald (Stavbena zadruga »Zadržni dom«, zadruga z omejeno zavezo v St. Pavlu pri Preboldu), Gen V 76;

4. Baugenossenschaft »Slovenisches Helm«, Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Windischgraz (Stavbena zadruga »Slovenski dom«, zadruga z omejeno zavezo v Slovenjgradcu), Gen V 415;

5. Sokolbaugenossenschaft Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Fraßlau (Sokolska stavbena zadruga, zadruga z omejeno zavezo v Braslovčah), Gen V 175, und

6. Allgemeine Bau-, Wirtschafts- und Produktivgenossenschaft »Vorwärts in Liquidation, Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Cilli (Splošna gradbena gospodarska produktivna zadruga »Napred« v likvidaciji, zadruga z omejeno zavezo v Celju), Gen III 126.

Löschung einer Firma

Reg A I 287 Gelöscht wurde im Register am 28. IV. 1943 Firma: Jakob Lah Sitz: Marburg und die Vertretungsbefugnis des Wirtschafters Willi Ribitsch. Gericht Marburg-Drau, Abt. 9, am 28. IV. 1943 314-4

Von feiger Banditenhand fiel für ein deutsches Unterland

Karl Retzer

Sturmführer des Wehrmannschaftsturmes Dittmansberg

Sein Tod verpflichtet uns!

Rann, den 29. April 1943. 321

Der Führer der Wehrmannschaftsstandarte Rann: SA-Hauptsturmführer Bammer

Kreisführung Rann des Steirischen Heimatbundes: Der Kreisführer: Adolf Swoboda.

STEIRISCHER HEIMATBUND

FRAUENGYMNASTIK

Mütter, Hausfrauen und berufstätige Frauen können jeden Montag und Donnerstag von 20 bis 21 Uhr im Rapidturnsaal, Suppanzgasse (frühere Urbanigasse) an gymnastischen Übungen teilnehmen. Die erste Übungsstunde findet am Montag, den 3. Mai 1943, um 20 Uhr, statt.

KINDERTURNEN

Die erste Übungsstunde für Mädchen von 6 bis 10 Jahren findet am Mittwoch, den 5. Mai 1943, von 16 bis 17 Uhr am Rapidturnplatz statt. — Die erste Übungsstunde für Knaben von 6-10 Jahren findet am Mittwoch, den 5. Mai 1943, von 17-18 Uhr am Rapidturnplatz statt.

KLEINKINDERTURNEN

Die erste Übungsstunde für Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren, Mädchen und Knaben, findet am Mittwoch, den 5. Mai 1943, von 14 bis 15 Uhr in der Rapidturnhalle, (Suppanzgasse), statt. 318-3

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Rundfunkempfänger um 350 RM zu verkaufen. Lampert, Theuner-gasse 9, Drauweiler. 706-3

2 prima Hengste, Sonderklasse, schwere Zugtiere, 4 und 8 Jahre alt, sofort zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 705-3

Kaufe Saxophon u. Klarinette. W. Machatzek, Petrovitz üb. Zauchtel 125, Sudeten. 715-3

Ein Tisch und zwei Sessel um 50 RM zu verkaufen. Gams 133 721-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe in Cilli gut erhaltenes Schlafzimmer, 1 Bücherschrank, 1 Zimmerkredenz und 1 eisernen Ofen. Angeb. an die Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli unter »Möbel«. 263-4

Stellengesuche

Buchhalter, Bilanzist, mit besten Erfahrungen in Industriebetrieben, freigestellt, wünscht ab sofort neuen Wirkungskreis. Angebote unter »Provinz Untersteiermark« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 311-45

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, eine Stelle in einem Gemischtwarengeschäft als Lehrling, mit Unterkunft. Hostnik, Drachenburg 98, Stmk. 723-5

Tüchtiger Lohnverrechner, krotatisch sprechend, sucht gleiche Stellung. Zuschriften unter »Eintritt sofort möglich 9493« an Rasteiger, Graz I. 317-45

Erfahrene Buchhalterin, selbstständig und in allen Büroarbeiten perfekt, sucht in Marburg bei Privatfirma oder Behörde entsprechende Stellung.

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Friseurgehülfe für sofort gesucht. Alois Gjurin, Marburg, Edmund-Schmid-Gasse. 686-6

Zwei Lehrlinge werden aufgenommen. Dampfbäckerei Josef Kirbisch, Cilli. 312-4-6

Deutsche Verrechnungs-Kellnerin, tüchtig, rein, für sofort gesucht. Vorzustellen am 30. April 11 Uhr vormittag Tegetthofstraße 53. 710-6

Handelslehrling mit 4 Klassen Mittelschule wird bei der Firma Franz Mathes Nachf., Löschnigg & Schmidt, Rann, aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. 313-4-6

Für sofort gesucht eine tüchtige Kellnerin und ein Küchenmädchen, das auch andere kleine Arbeiten verrichtet. Zuschriften an Gasthaus Seniza, Sachsenfeld 33. 717-6

Gute Friseurin wird sofort aufgenommen. Anzufragen Friseursalon Hainal, Bad-Radein. 718-6

Zu vermieten

Zwei reine Burschen werden aufgenommen mit ganzer Verpflegung. Marburg-Drau, Kärntnerstraße 90, Tür 1. 720-7

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht nette Einzimmerwohnung. Angebote an die Verw. unter Chiffre »Einzimmerwohnung«. 688-4

Wohnungstausch

Reines, großes Zimmer mit großer Küche in Stadtmitteln gegen gleichwertige, sonnseitige Wohnung in Stadtparknähe zu tauschen gesucht. Adr. in d. V., Marburg-Dr. 712-6

Schöne, geräumige, reine Wohnung, I. St., in Brunnord, wird gegen gutes Zimmer, Kabinett und Küche, I. St., Magdalenviertel, ein Eisenbahner getauscht. Anfr. Josefstr. 89, I. St., Mlakar 711-0

Funde - Verluste

Verloren wurde auf dem Wege durch den Wienergraben, eine Brille. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 718-13

Im Wartezimmer bei Dr. Bedianitsch, Luthergasse 11, wurde irrtümlich mein rot kariertes Regenschirm mitgenommen. Es wird gebeten, selben am Fr.-Lud.-Jahn-Platz 2 abzugeben. 724-13

Wolfsbund, hört auf den Namen »Luxie«, verlaufen. Gegen gute Belohnung wird um zweckdienliche Angabe gebeten an Ranner, Pettauerstr. 75, Marburg-Drau. 719-13

Verschiedenes

Neuer Liegestuhl mit Arm- und Fußlehne gegen Sitzbadewanne zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung, Marburg-Drau. 714-14

Tausche eine Milchzege gegen einen Rundfunkempfänger. Brunnord, Paul-Erast-Gasse 25 707-14

Tausche Armbanduhr mit ev. Aufzahlung gegen Herren-Sommeranzug, Größe 170. Zuschriften unter »Armbanduhr« an die Verw. der »M. Z.« 708-14

Gatanbol advertisement with image of a woman and text: Aus 1 Ei zwei machen, geht nicht. — Aber mit Gatanbol kann man den kleinen Vorrat, der jeweils zugeht, strecken, denn in Gatanbol halten sich die Eier über 1 Jahr!

FRANCK advertisement with image of a coffee machine and text: Wie es gestern war, so wird es morgen wieder sein: wo man guten Kaffee schätzt, da schätzt man auch gute Kaffeemittel!

Krowal advertisement with image of a medicine bottle and text: Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 — Chem. Fabrik Krowal-Louffen G. m. b. H. Kain

Schütze Dein Kind advertisement with image of a child and text: Vor Ansteckungen, Grippe, Epidemien! Schutz vor dem Schulgang Paraminta KRAFTIGES HALS- & RACHEN-DESINFIZIATIONSMITTEL

Heilig wie unsere Fahnen und Waffen

Aus ruhmreicher Vergangenheit hat sich das deutsche Soldatenlied entwickelt. Vom alten Landsknechtlied über »Prinz Eugen«, »Friedericus« und »Die Wacht am Rhein« zum Engellied ist ein weiter Weg. Der Weg des deutschen Soldatenliedes ist zugleich der Schicksalsweg des deutschen Volkes. Im Krieg entstanden, begleitete das Soldatenlied das Volk auch im Frieden. Über die Aufgaben der Pflege des Soldatenliedes im gegenwärtigen Krieg sprach in einer Veranstaltung der Abteilung Kulturpresse der Presseabteilung der Reichsregierung Major Heinz Ihler. Das Lied ist nicht nur ein Symbol, es ist auch ein Gradmesser der Kameradschaft, die sich in ganz besonderer Weise im Lied ausdrückt. Gerade das Lied hat geholfen, Altersunterschiede zu überbrücken und wesentlich die Kameradschaft gefördert. Das Lied ist unverfälschter Ausdruck echten Soldatenhumors. Aber das Lied ist auch der tapfere Begleiter des Soldaten in der Schlacht. Im Lied drückt sich die Begeisterung und der Glaube des Soldaten an den Sieg aus.

Darüber hinaus ist das deutsche Soldatenlied im besetzten Gebiet ein sprechender Zeuge deutscher Art und deutschen Wesens und hilft mit, fremden Völkern einen Begriff von deutscher Art zu geben. Diese Bedeutung des Soldatenliedes aber macht nicht nur seine Förderung, sondern auch eine bewußte Lenkung notwendig. Der totale Krieg hat für die geistige Führung neue Aufgaben gebracht. Auf dem Gebiete dieser Arbeit der gesanglichen Schulung in der Wehrmacht heißt die Aufgabe nicht Verbreiterung des Liedgutes, sondern Vertiefung. Damit Hand in Hand geht selbstverständlich eine intensive Geschmacksbildung. In den Singeleitern hat das OKW eine Kerntruppe geschaffen, die der besonderen Aufgabe der Lied- und Gesangspflege dient.

Über die Arbeit der Singeleiter in den sogenannten Singeleiterlehrgängen der Wehrmacht berichtete Oberleutnant Lorenz. Die Singeleiter fahren hinaus zu allen Truppenteilen und halten dort zweis bis dreiwöchige Lehrgänge ab, zu denen alle Kompanien je einen musikkundigen Mann entsenden, der nach Abschluß des Lehrganges in seiner Truppe als Mannschaftsingeleiter wirkt. Die Arbeitsgebiete eines Lehrganges umfassen das Einüben eines neuen Liedes, Liedkunde, Musikunde, Stimmbildung, Dirigieren, Feierrgestaltung und Geschmacksbildung. Das Einüben eines neuen Liedes geschieht mit oder ohne Instrumente. Wo es sich in einer Truppe ermöglichen läßt, werden kleine Instrumentalgruppen gebildet, die beim Singen und bei der Feierrgestaltung mitwirken. Die Instrumente werden durch das OKW von der Reichsmusikkammer und anderen Spendern zur Verfügung gestellt. Wesentliches Hilfsmittel bei diesen Lehrgängen war von Anfang an das Liedbuch »Morgen marschieren wir« von Oberleutnant Hans Baumann, daneben noch das Choraliederbuch von Fritz Stein, das sich vor allem an notenkundige Soldaten wendet. Die Erfahrung hat gezeigt, daß überall sangesfreudige Soldaten sich zu Soldatenchören zusammenfinden, die zum Teil sehr beachtliche Leistungen hervorbrachten. Einer der besten Soldatenchöre, dessen Gesang auf Schallplatten für alle Zeiten festgehalten ist, entstand in der Polarnacht Nordnorwegens.

Diese Frage, was gesungen wird, beantwortete Oberleutnant Lorenz ebenso knapp wie klar: gesungen wird das gute Lied. Manches Lied aus dem Ersten Weltkrieg ist auch heute noch unter unseren Soldaten lebendig. Als Probe des guten neuen Soldatenliedes sang der ausgezeichnete Chor der Singeleiter »Leuchtend ist der Himmel« von Helmut Bräutigam und »Wenn die bunten Fahnen wehen, geht die Fahrt wohl über's Meer«. Neben das Soldatenlied tritt gleichberechtigt das gute Volkslied aus allen deutschen Gauen. Unsere Lieder sind uns so heilig wie unsere Fahnen und Waffen — so sagte Oberleutnant Lorenz — und jede geschmacklose Verirrung wird bekämpft.

Wo deutsche Soldaten stehen, wird auch gesungen, und überall werden die Singeleiter zu den Lehrgängen freudig begrüßt. Aus der praktischen Arbeit berichteten einige von ihnen. So hat ein sangesfroher Kommandeur in Frankreich den

Die Lieder unserer Soldaten

Singeleitern zur Abhaltung der Lehrgänge ein Schloß zur Verfügung gestellt, die Singburg der deutschen Soldaten, wo schon viele Lehrgänge mit bestem Erfolg stattgefunden haben. Ein anderer Singeleiter berichtete von dem tiefen Eindruck einer Sonnwendfeier auf dem Marktplatz einer ukrainischen Stadt. Von einem Lehrgang in Athen erzählte ein Singeleiter, der zum Abschluß des Lehrganges, der mit dem Tag der Wehrmacht zusammenfiel, ein großes Chorkonzert mit 220 Sängern veranstaltete, das auf die griechische Bevölkerung den tiefsten Eindruck machte. Wieder ein anderer schilderte die begeisterte Mitarbeit bei einem Lehrgang in Kandia auf Kreta, wo nur in den frühesten Morgenstunden gesungen werden konnte, da es in der übrigen Tageszeit,

bei einer Temperatur bis zu 60 Grad, unmöglich gewesen wäre. Und alle hatten den stärksten Eindruck von einer gewaltigen Abschlusveranstaltung in einer Stadt Südfrankreichs, wo ein Chor von 2000 Soldaten-Sängern zusammengelassen war und wie ein feuriges Bekenntnis zu Deutschland das Lied gesungen hatte:

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
Zu unserem Land,
Es zu erhalten
Und zu gestalten
Sind wir gesandt.

Daß solches Singen und solche Gesangspflege auch für das Weiterwirken chorischen Singens im Frieden von höchster Bedeutung ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Adolph Meuer

Der Komponist im rotgoldenen Frack

Vor 100 Jahren wurde Carl Michael Ziehrer geboren

Die Brücke von der klassischen Zeit der Wiener Operette, die durch die großen Namen Strauß, Millöcker, Zeller und Suppé verkörpert ist, zur modernen Operette, deren erfolgreichster Vertreter Franz Lehár wurde, bildet Carl Michael Ziehrer. Er war ein echter Wiener, und auch seine Kompositionen verleugnen das nicht. Seine Walzer atmen bei aller Süße und Beschwingtheit jenes spritzige Prickeln, das die einstige Wiener Heurigenwelt liebte. Und diesem echt wienerischen Reiz ist es zu danken, daß seine Werke bis heute nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt haben. Zwar sind die insgesamt 22 Operetten Ziehrers — »Die Landstreicher« und »Ein tolles Mädel« waren die bekanntesten — von den Spielplänen verschwunden —, aber die Walzer, die in seine Stücke eingebaut waren, haben nicht das gleiche Schicksal erlebt. »Sei gepriesen, du lauschige Nacht« aus den »Landstreichern« wetteifert an Beliebtheit mit dem »Fledermaus-Walzer«, und die »Weaner Madeln« oder »Wiener Bürger« schmeicheln sich ins Herz.

Schon mit 15 Jahren versuchte sich der Micherl, der am 2. Mai 1843 zu Wien geboren worden war, im Komponieren von Walzern und entzückte durch sein vollendetes Klavierspiel. Als er sich einmal in einem Vorstadtgasthaus ans Klavier setzte, vernahm ihn der zufällig anwesende Musikverleger Haslinger, und er war von seinem Spiel derart begeistert, daß er ihn zu einer Soirée einlud. Ziehrer fühlte sich sehr geehrt, aber als er dann in das Haus Haslingers kam und dort eine illustre Gesellschaft antraf, unter der sich auch Richard Wagner und Franz Liszt befanden, wurde ihm doch sehr bange ums Herz. Zaghaft begann er die Tasten zu schlagen, und nun ereignete es sich, daß der junge, unbekanntene Mensch auf Wagner und Liszt den denkbar stärksten Eindruck machte. Die beiden großen Männer sagten ihm über sein musikalisches Können die artigsten Dinge, und dank dieser Ermunterung aus berufenstem Munde wurde der Widerstand des Vaters gebrochen. Mit 20 Jahren debütierte Carl Michael Ziehrer bereits an der Spitze eines eigenen Orchesters im damaligen Dianabadsaal, und die nun folgenden Konzerte und Ballabende fanden den allergrößten Zulauf.

Die Militärpflicht trat an den jungen Ziehrer heran und wurde in gewissem Sinne für sein weiteres Leben entscheidend. Er trat als Kapellmeister an die Spitze der Kapelle des Infanterieregiments Graf Gondrecourt und zählte bald zu den beliebtesten Militärkapellmeistern Wiens. Gastspielreisen folgten, er dirigierte in Konstantinopel und in Bukarest, wo er von König Carol zum Hofkapellmeister ernannt wurde, er übernahm 1884 die Deutschmeisterkapelle und gründete dann sein eigenes Ziehrer-Orchester, mit dem er Konzertreisen durch ganz Österreich-Ungarn und Deutschland unternahm und sogar zu einer großen Konzerttournee durch Nordamerika verpflichtet wurde. 1909 wurde Ziehrer vom Kaiser Franz Joseph zum Hofballmusikdirektor ernannt und

hatte von da an die Ehre, in einem roten Frack, der mit Goldborten verschwenderisch geschmückt war, bei den strahlenden Hoffesten wienerische Musik zu machen. Er war ungemein populär und wo er nach dem Taktstock griff, gab es fröhlichste Stimmung. Seine Beliebtheit wird gekennzeichnet durch die Worte, die Franz Lehár dem greisen Ziehrer anlässlich seines 75. Geburtstages widmete: »Unser liebster Meister Ziehrer ist in seiner Person ein Wahrzeichen von Wien, so etwa wie der eiserne Rathausmann, urwüchsig, kernig, echt wienerisch und gesund sind seine Werke. Wenn seine »Weaner Madeln« erklingen, wird einem warm ums Herz, da fühlt man den Pulsschlag des alten gemütlichen Wien.«

Am 14. November 1922 ist Ziehrer in Wien gestorben.

— Nürnberg gastiert in Graz. Der Intendant der Städtischen Bühnen in Nürnberg wurde vom Gau Steiermark eingeladen, anlässlich der Paul-Ernst-Tage in Graz mit seiner Inszenierung »Preußengeist« von Paul Ernst zu gastieren.



Aufnahme: M. Pfeifer jun., Marburg

Obst- und Weinland — Untersteiermark

Ein Kärntnerlied ging um die Welt

Koschats »Verlassen« wurde in achtzehn Sprachen übersetzt

Ein junger Chorsänger, Bassist der Hofoper, geht in Wien von Verleger zu Verleger. Ein schmerzliches Herzenserlebnis hat ihn bewegt, das alte Volkslied »Verlassen, verlassen«, das er aus seiner Heimat Kärnten mitgebracht hat, umzudichten und neu zu vertonen. Er klopft an viele Türen. Vergeblich. Man will das Lied nur herausgeben, wenn er die Kosten des Druckes, 48 Gulden, selbst trägt. Endlich leiht ihm ein Freund 50 Gulden. Das Lied kann 1871 gedruckt werden. Zwei Gulden bleiben sogar übrig.

Um Physik, Mathematik und Chemie zu studieren, war der geborene Thomas Koschat aus Viktring in Kärnten nach Wien gekommen, aber das Leben packte ihn hart an. Hungernd und frierend mußte er durch die Straßen der Donaustadt ziehen. Eines Abends, im Dezember 1871, erwuchs aus seinem Leid sein »Verlassen, verlassen« in i. . . . In Koschats Wiener Wohnung in der Margaretenstraße, an der jetzt eine Gedenktafel angebracht ist, brachte er das Lied zu Papier, zuerst die Melodie, dann den Text:

»Verlassen, verlassen,
Verlassen bin i,
Wie da Stan auf der Straßn,
Ka Diandl hab i.
Drum geh ich zum Grablan,
Zum Grablan weit hin,
Durt mirk i recht deutlich,
Wie verlassen i bin.«

Koschat schrieb die Begleitstimmen, gleich noch manches an Text und Melodie aus, dichtete eine zweite Strophe hinzu, und schon ging das Lied um die Welt. Ein armer Mann aus den USA, der das Lied in einer Kirche gehört hatte und es sehr lieb gewann, schickte Thomas Koschat ein Fünfdollarstück als Dank, das Koschat fortan ständig als Uhranhänger bei sich

trug. In San Franzisko in einer Goldgräberbar eroberte eine Chansonette mit diesem Lied, das sie allabendlich sang, die Herzen ihrer Zuhörer. Als Koschat dies erfuhr, schrieb er der Sängerin: »Benützen Sie es nur, mein Lied, wenn es Ihnen nützt, und hoffentlich wird es keine Wahrheit für Sie«. Etwas später sang man »Verlassen, verlassen...« auf schottisch, 1882 erschien es in Riga auf russisch. Weiter ging das Lied seinen Weg um die Welt. In Sevilla, in Rotterdam, in Italien und Prag erklang es, selbst in Ägypten, Griechenland und Australien war auf einmal alles verlassen, und heute ist es bereits in 18 Sprachen übersetzt, worunter sogar das Altgriechische nicht fehlt.

Es mangelte aber auch nicht an Änderungen, die sich das Lied gefallen lassen mußte und die oft sehr geschmacklos wirkten. Ein rheinischer Fotograf hängte ihm eine dritte Strophe an — noch dazu in Kärntner Mundart. Am längsten »angestückelt« aber hat man Koschats unterbrechende Weise doch in Wien. Der Wiener, der seinen Weltschmerz so gern zur »Klampfn« und zum »Maurerklavier« beim Heurigen draußen weinen und lachen läßt, der brauchte neun Strophen, um verlassen zu sein. Wien aber leistete sich mit dem Liedchen noch ein anderes Stücklein: im Volksprater spielte man das Kärntner Heimatlied mit Pauken und Trompeten im Walzertakt.

Seinem Schöpfer hat das Lied Glück gebracht. Von nun an errang er große Erfolge mit Männergesangsquartetten, Chören, Liedern und Singspielen, die er alle nach eigenen Dichtungen im Kärntner Volksstille komponierte. Keines seiner übrigen Werke aber ist so untrennbar mit dem Namen Koschats verbunden, wie jenes erste kleine aus traurigen Stunden geborene Lied.

Volk und Kultur

— Goethemedaille für den Wiener Bildhauer Prof. Hans Bitterlich. Der Führer hat dem Bildhauer Prof. Hans Bitterlich in Wien zur Vollendung seines 83. Lebensjahres die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat Prof. Bitterlich zur Vollendung des 83. Lebensjahres sowie zur Verleihung der Goethemedaille telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Am Dienstag überreichte Stellv. Gauleiter Scharizer Prof. Hans Ferdinand Bitterlich in seiner Wohnung in Anwesenheit des Leiters des Reichspropagandaamtes Wien, Eduard Frauenfeld, und des Stellv. Generalkulturreferenten Stuppäck die Prof. Bitterlich vom Führer verliehene Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft. Gleichzeitig überbrachte der Stellv. Gauleiter die Glückwünsche des Reichsleiters und Reichstathalters Baldur von Schirach zu dieser hohen Auszeichnung.

— Spantenreise der Berliner Philharmoniker. Das Berliner Philharmonische Orchester, das auf mannigfachen Reisen im Ausland von den unvergänglichen Werken deutscher Musik Zeugnis ablegte, beginnt unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch Anfang Mai eine mehrtägige Spanienreise, die es zunächst nach Spanien führen wird. Es sind Konzerte vorgesehen in Barcelona, San Sebastian, Bilbao und Madrid.

— Till Eulenspiegel in der Musik. Der Zentralstelle für die Eulenspiegel-Forschung in Schöppenstedt bei Braunschweig ist eine Musikabteilung angegliedert worden. Sie weist schon einen guten Bestand an Kompositionen auf. Die Komponisten, die sich mit Till Eulenspiegel beschäftigt haben, sind aufgefordert worden, ihre Werke dieser Zentralstelle zuzuleiten.

Das schlafende Klavier

Von Rudolf Ahlers

Es begann damit, daß Gisela die zum Munde geführte Tasse plötzlich sinken ließ und mit ausgestrecktem Finger eine Zeitungszeile gleichsam aufspießte, in der ein Mann namens Jan Siebenhaar antike Möbel zum Verkauf anpries.

Jeder Mensch reitet sein Steckenpferd. Giselas leidenschaftliche Wunschträume galten einem sanft geschwungenen Mahagonissessel mit grünem Damastbezug, den sie mit selten beharrlicher Vorstellungskraft seit langem schon in der Fensterische stehen sah.

»Wir gehen sofort.« Zu widersprechen empfahl sich in solchen Angelegenheiten nicht, und der bescheidene Hinweis auf die vorgerückte Stunde und den rieselnden Regen wurde vom Sturm ihrer Wünsche mitteillos zerfetzt. Nun gut, also wir gingen.

Krahnstößen Nr. 18 erwies sich als ein bedingstend bauffälliges Haus in einer dunklen Hafengasse, die wir nach mancherlei Irrfahrt erreichten. Die enghäufigen Giebelhäuser schienen sich raunend anzustoßen, die schwarzen Speicherlücken ihre Mäuler noch größer aufzureißen über die einsamen Wanderer, die eilig über das Buckelpflaster der gottverlassenen Gasse einherschritten. Eine schwarze Katze huschte über den Weg, und, als wir die Höhle eines fast lichtslosen Flurs endlich betraten, durichte ich Giselas Hand halten. Ein Neufundländer von riesenhäufigen Ausmaßen ließ seine Augen im Helldunkel des düsteren

Raumes glühen, sah uns böse an und knurrte in langen Tönen. Ein Vergleich mit Cerberus, dem Höllenhund, der diese Unterwelt bewachte, war durchaus am Platze. Wir wagten nicht, uns zu rühren. Endlich — uns erschien es eine Ewigkeit öffnete sich knarrend eine Tür, in deren Lichtschein, einer alten Sibylle gleich, ein verhuldetes Weib erschien, die einen Papagei auf der Schulter trug. Als einzigen Willkommensgruß schien dieser muntere Vogel nur die Worte: »Was wollen Sie?« zu kennen, die er in steter Wiederholung in Giselas blaues Gesicht schrie. »Antike Möbel«, gab ich zur Antwort, und hinter der Alten erschien ein hagerer Mann, undeutlich im Licht des dunklen Flurs zu erkennen, den wir für Herrn Jan Siebenhaar hielten.

Eine lange und mühselige Wanderung führte uns über fünf Treppen in einen hallenartigen Bodenraum, der uns gleichsam mit breitem Maul verschlang.

Der Alte hing die im Winde blakende Lampe an einen der schwarzen Trägerbalken und ließ sich ächzend auf eine Kiste nieder. Dann wies er auf eine dunkle Pyramide von gewöhnlichen Holzstühlen die gespenstisch vor uns zur schwindelnden Höhe emporwuchs, neben einer alten Kneipentheke und aufeinander geschichteten Tischen.

»Ja, aber — antik?«, wagte Gisela schüchtern einzuwerfen. »Sind antik, mein schönes Fräulein. Hat mein Großvater schon darauf gesessen«, entkräftigte Siebenhaar diesen Einwurf mit brüchiger Stimme und strich zärtlich über die Lehne eines dieser Dutzendstühle. Und dann begann er zu sprechen, tat es mit zitternder, von rauhem Husten unterbrochener Stimme, und die Alte

nickte stumm dazu. Und inmitten des düsteren Gerümpels, aus der Vergangenheit trat ein Bild seines Lebens hervor, das uns in seinen Bann zog. Das blanke Schild vom »Blauen Elefanten« blinkte in der Sonne. Die Janmaaten sangen von Meer und Fahrt in Jan Siebenhaars alter Hafenkneipe, die schon seines Vaters Vater inne gehabt hatte. Reiche Reeder kamen zu Gast. Es war ein berühmtes Lokal, und niemand kochte die Aalsuppe so kräftig nach alten Rezepten wie Siebenhaars Mutter. Und hinter dem schmucken alten Haus lag der Garten mit wehenden Birken und dichten Jasminhecken, wo die Städter am Sonntagnachmittag ihren Kaffee tranken und die jungen Leute am Abend in den Lauben saßen, wenn die Musik zum Tanze spielte.

Die antiken Möbel waren längst vergessen. Wir sahen Jan Siebenhaars altes, von Falten durchpflühtes Schiffergesicht mit dem krausen Bart um Kinn und Wangen und — seltsam nah und gegenwärtig — erstand das alte Leben, das er vor den düsteren Winkeln des alten Bodenraums eindringlich beschwor. Buntes Leben klug aus den Worten, die leise in der Stille gesprochen wurden, ein frohes Sein, voller Bewegung, voller Farbe und Klang bis alles jäh zusammenbrach, als die Hafenverwaltung die Kaianlagen baute und der »Blaue Elefant« einem modernen Getreidesilo weichen mußte.

Gisela war ein wenig beiseite getreten und hatte hinter der Stuhlpyramide ein altes Klavier entdeckt, das verstaubt in einer der Ecken schlief. Sie öffnete leise den Deckel, schlug einen Ton an, der dünn, doch wohlklingend

die tote Stille des Bodens plötzlich verzauberte. Sie spielte ein paar Takte. »Es wäre etwas für mich, vielleicht. Wenn es neu gestimmt ist...« hörte ich sie sagen, während sie behutsam einen Stuhl heranzog und leise mit den Händen über die Tasten glitt.

Jan Siebenhaar neigte den Kopf und lauschte. Sein Gesicht — überhellt vom Schein der Lampe — erhielt einen sinnenden Ausdruck, und ein sonderbares Lächeln, das sich nicht zu deuten wußte, glitt um seinen Mund. Gisela spielte, ein Kinderlied von Schumann. Die Töne schweben dünn und leise durch den hohen Raum, schienen Tische, Stühle aus ihrem Schlaf zu wecken und mit dem alten Leben wieder zu füllen.

Dann aber geschah etwas Unerwartetes. Als der letzte Ton verklungen war, trat der Alte an den Kasten, und während er an einer verborgenen Kurbel drehte, sagte er:

»Schön, Fräulein, aber das ist keine Kunst. Dies ist — Kunst! — und damit löste er einen knirschenden Hebel und ohenbetäubend, dröhnend und den dunklen Raum durchstämpfend, donnerte der Radetzky marsch aus dem mechanischen Klavier in unsere Ohren. Jan Siebenhaar aber warf die alten Knochen hoch und marschierte über die ächzenden Planken. Der Papagei schrie sein »Was wollen Sie«, Cerberus heulte in langgezogenen Tönen. Es war, als tanzten Tische, Stühle und Theke des Blauen Elefanten einen Hölleentanz.

»Sind nun die Möbel antik oder nicht?« fragte der Alte mit schiefem Kopf die verwirrte Gisela. Sie senkte behäufend den Kopf.

Das Klavier aber hat sie nicht gekauft.

Von groben Musikern

Als Hans von Bülow einmal auf einem Überseeampier unter den Klängen eines Orchesters zu Mittag speiste, seufzte er:

»O, wie beneide ich diese Musiker, die ihre Mahlzeiten ohne Musikbegleitung einnehmen können!«

Max Reger liebte es durchaus nicht, wenn man ihn mit dem Titel Professor anredete. Einmal traf er in einer Gesellschaft mit einer hübschen jungen Dame zusammen, die von dieser Eigenheit nichts wußte und ihn ganz selbstverständlich mit »Herr Professor« ansprach. Aber Reger wahrte sofort ab und sagte hastig: »Wenn es Ihnen nichts ausmacht, sagen Sie lieber Max zu!«

Rossini, der sehr ungehalten sein konnte, wenn Sänger oder Sängerinnen seine Lieder verzerrt wiedergaben, war einst zu Kunstfreunden geladen; die es sich angelegen sein ließen, im musikalischen Teil des Abends Lieder des Meisters zum Vortrag bringen zu lassen. Unter den Sängerinnen befand sich eine vornehme Dilletantin, eine Herzogin, die sich eine der schönsten Arien Rossinis als Vortragstück gewählt hatte. Wie wohl sie eine schöne Stimme hatte und gute Schule verriet, flocht sie in ihren Vortrag eine Unzahl von gesanglichen Schönköln ein. Sie wurde von den Anwesenden begeistert gefeiert, schien aber besonderen Wert darauf zu legen, aus dem Munde des Meisters selbst ein Lob zu hören. Als sie sich Rossini näherte, rief dieser ihr entgegen: »Gnädige Frau, Sie haben ausgezeichnet gesungen! Darf man fragen, von wem die Arie stammt!«